

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1879

72 (24.6.1879)

Durlacher Wochenblatt.

№ 72.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Dienstag den 24. Juni.

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gehaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1879.

Der Tod des Erbprinzen der Niederlande.

Der frühe und rasche Tod des niederländischen Erbprinzen, dessen Ruf allerdings nicht der beste war und dessen politische Neigungen am wenigsten seiner Abstammung aus einem deutschen Fürstenhause und seinem künftigen Berufe als Regent eines dem deutschen Volksstamme angehörigen Staates entsprachen, ruft die schon längst in leichten Schatten am politischen Horizont erschienene Erbfolgefrage für das Königreich der Niederlande mehr und mehr wach. Das Haus der Oranier steht nur noch auf sechs Augen; der König hat allerdings erst kürzlich eine junge Gattin heimgeführt, aber er ist 1817 geboren; sein einzig noch lebender Sohn Alexander ist zwar noch ein junger Mann, aber geistig und körperlich kränklich und noch unermählt; ein noch lebender Oheim zählt die Jahre des deutschen Kaisers. Das Haus Nassau-Oranien, welches die Krone der Niederlande oder kürzer und flüssiger gesagt, Hollands trägt, hat, wie sein Stammmame bezeugt, in dem nassauischen Fürstenhause in Deutschland noch agentische Verwandte. Allein beide Linien sind schon seit 600 Jahren getrennt, und sie standen stets nur in Stammesverbindung wegen der nassauischen Erblande. Die Nassau-Oranier (die sog. Ottonische Linie der Nassauer) haben aber zur Zeit des Wiener Congresses die Besitzungen, welche sie in Deutschland besaßen, den sog. oranien-diehl'schen Theil der nassauischen Lande, an Preußen abgetreten. An die Stelle dieser Lande trat das dem deutschen Bunde einverleibte Großherzogthum Luxemburg. Die für die nassauischen Länder bestandene Erbverbrüderung ward consequenter Weise daher auf Luxemburg übertragen. In Folge der belgischen Revolution von 1830, in welche auch der wallonische Theil von Luxemburg gezogen ward, und gemäß den durch die Großmächte und den deutschen Bund getroffenen Vereinbarungen fiel ein Theil von Luxemburg (der wallonische) an das neue Königreich Belgien,

der deutsche Bund erhielt jedoch zur Entschädigung das Herzogthum Limburg, soweit dasselbe nicht gleichfalls an Belgien abgetreten war und mit fernerer Ausnahme der Städte Maastricht und Veelo. Es schien natürlich, daß der unter den nassauischen Linien maßgebende Erbvergleich von 1783 nur das Herzogthum Limburg an der Stelle des abgetretenen Theils von Luxemburg ergriffen hätte, dies war jedoch nicht der Fall, sondern aus politischen Gründen, im Interesse von Holland wurde bestimmt, daß das Herzogthum Limburg lediglich der Erbfolge-Ordnung des Königreichs Holland folge. Die deutsch-nassauische Linie (die sog. Walram'sche oder ältere Linie) verzichtete ausdrücklich gegen eine Geldentschädigung auf ihre Ansprüche aus dem Erbvergleich, soweit sie Limburg betreffen konnten. Sollte somit die Linie Nassau-Oranien im Mannstamm aussterben, so wird nur das Großherzogthum Luxemburg in seinem dermaligen Bestand an die deutsche Linie des nassauischen Fürstenhauses fallen, und damit, wenn keine andern Ereignisse und Verabredungen eintreten, das Haus Nassau wieder unter die souveränen Fürstenhäuser sich einreihen. Auf das Königreich Holland hat die deutsche nassauische Linie durchaus keinen Anspruch. Die Art und Weise, wie die Ottonische Linie seiner Zeit in den Besitz von Oranien (in Frankreich, Departement Baucluse gelegen) und später in die Wahlstatthaltertschaft holländischer Provinzen, sodann in die erbliche Statthaltertschaft der sieben Provinzen der Republik der Vereinigten Niederlande endlich in die Königswürde gelangte, steht jedem Erbanspruch entgegen. Sollte der Mannstamm übrigens aussterben, so hat das niederländische Grundgesetz die Nachfolge bereits geordnet, indem es die weibliche Linie nach Stammesnähe beruft, und wenn wir uns nicht über den Stammbaum der Frauenlinie täuschen, so wird ein anderes deutsches Fürstenhaus, Sachsen-Weimar, die nächsten Rechtebesitzer. So viel ist sicher, daß nach der Bildungsgeschichte des Königreichs der Niederlande (Hollands) kein sonstiges Erbrecht auf diese

Staaten existirt, welches irgendwie in Konkurrenz treten könnte mit dem durch das holländische Staatsgrundgesetz festgestellten. Wenn also die Franzosen mit Sorgen den Tod ihres Pariser Freundes, des seitherigen Kronprinzen Wilhelm, betrachten und eine Annexion Hollands an Deutschland befürchten, so hat diese Besorgniß rechtlich keinen andern Halt, als daß freilich zu erwarten steht, daß die künftigen Thronfolger ihren Gesinnungen nach mehr nach Deutschland gravitiren als nach Frankreich. Ein ebener Weg führt aber Deutschland nicht in den Besitz von Holland; so werthvoll die Wiedervereinigung dieser ehemals und nominell bis zum westphälischen Frieden (1648) dem deutschen Reich zugehörigen Provinzen, insbesondere auch für Deutschlands Handel und Seemacht sein würde, so steht dieser Wiedervereinigung nicht nur der holländische Geist, sondern auch der Widerwille Frankreichs, der wohl kaum durch eine Compensation mittelst des Königreichs Belgien zu beseitigen wäre, und die Politik Englands, die weder Belgien französisch noch Holland deutsch wissen will, entgegen, und auch die andern Großmächte würden dazu schwerlich freundlich sehen.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

„Durlach, 18. Juni. Die neueste Darstellung des Verkehrs und der Einnahmen der badischen Eisenbahnen weist für die zwei ersten Monate Januar und Februar d. J. gegen die gleichen Monate des Jahres 1878 eine Minderbeförderung an Personen mit 33,129 gelösten Billeten, an Thieren von 118,307 Stück, an versandten Gütern von 6,587,270 Kilogramm und einer Mindereinnahme für Personenbillete von 58,036 Mark und einer solchen für Gepäck- und Thier-Taxen von 42,917 Mark nach, hingegen eine Mehrbeförderung an empfangenen Gütern von 6,797,555 Kilogramm mit einer Mehreinnahme hieraus von 263,737 Mark und schließlich eine Gesamt-Mehr-Einnahme von

Fenilleton.

Meine erste Liebe.

Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen des 14. Armeekorps.
Von Wilhelm Otto.

Frankreich hatte uns ohne Grund im Jahre 1870 den Krieg erklärt. Die allgemeine, unendliche Begeisterung, welche dadurch bei Jung und Alt, Hoch und Niedrig erweckt wurde, erfaßte auch mich mit ihrer ganzen Gewalt. Mein damaliger Aufenthalt war Heidelberg, wo ich mich mit vielem Eifer dem Studium, aber auch mit eben so großem dem stotten Burscheneifer hingab. Mein Entschluß, als Freiwilliger in die Reihen der Armee zu treten, um wider den alten Erbfeind zu ziehen, war sofort gefaßt. Meine Eltern, die in Norddeutschland lebten, konnten ich nicht mehr aufsuchen. Ich setzte sie daher brieflich von meinem Vorhaben in Kenntniß, wußte ich doch, daß sie als gute Patrioten diesen Schritt nicht mißbilligen würden. Wohl hegte ich damals den Wunsch, während des Feldzuges einem heimathlichen Regimente anzugehören, aber die Bahnverbindung war für Civilisten vollständig unterbrochen, ich mußte also, um möglichst wenig Zeit zu verlieren, in Baden bleiben und fuhr deshalb zwei Tage nach dem Mobilmachungsbefehl nach Rastatt, um mich dort bei einem Regimentskommando als Freiwilliger zu melden. Die liebenswürdigste Aufnahme wurde mir zu

1) Theil. Am folgenden Abend marschirte das Regiment plötzlich ab, während ich bei dem Ersatz-Detachement, welches noch in Formation begriffen war, zurückblieb. Mit traurigem Herzen schaute ich den ausmarschirenden Kameraden nach, schon in den nächsten Tagen konnten sie vor dem Feinde stehen, während wir erst zu Soldaten erzogen werden sollten.

Ueber diese Zeit gehe ich hinweg, ich verbrachte dieselbe in Königshofen im Odenwalde, Heidelberg und Gottesau bei Karlsruhe, mußte tüchtig exerciren, hatte aber auch dafür den schönen Lohn, Mitte August in Gemeinschaft von 24 Kameraden als erster Ersatz zum Regiment, welches damals die Südfront von Straßburg cernirte, geschickt zu werden.

Einige Wochen später herrschte am Morgen im Innern eines Bauernhofes in Altkirch, eines südöstlich von Straßburg gelegenen Dorfes, wofelbst ein Bataillon der Belagerungstruppen untergebracht war, ein reges, bewegtes Treiben. Die Mannschaften der beiden hier cantonirenden Züge waren lebhaft beschäftigt, Waffen und Kleidungsstücke in best' möglichen Zustand zu versetzen, denn wehe dem Unglücklichen, an dem beim Mittagsapell durch die scharfen Augen der verschiedenen Vorgesetzten der kleinste Kitz oder Flecken entdeckt wurde! Dabei wurde gesungen, gelacht und geschertzt, Humor und Laune war bei allen vorzüglich und wahrlich, wir hatten Grund dazu, denn ein Leben wie hier, fanden wir sicher im Laufe des Feldzuges nicht wieder. Der Dienst war allerdings an-

strengend genug, einen um den andern Tag bezogen wir, meistens bei abscheulichem, nassen Wetter, Vorposten, aber dafür war die Verpflegung gut. Es wurde gut und reichlich gekocht, der Wein war billig und Liebes-Cigarren, die zu jener Zeit auch erträglich waren, gab es in Menge. Die beiden Züge lagen in zwei großen Scheunen, die aber trotz der Unmasse Stroh, die uns zur Verfügung stand, kein angenehmer Aufenthalt waren. Die großen Thore schlossen so mangelhaft, daß der Wind oft schneidend durch den weiten Raum strich; richtete man den Blick nach oben, so konnte man durch das schlecht gedeckte Dach astronomische Studien machen.

Durch Zufall hatte ich ein wärmeres Schlafgemach entdeckt. Als ich nämlich einige Tage auf Alarmposten stand, bemerkte ich, wie mehrere Kameraden, nachdem die Uebrigen sich in die Scheune zurückgezogen hatten, vorsichtig in den Stall schlüpfen und nicht wieder zum Vorschein kamen. Dies machte mich neugierig. Nachdem ich noch eine Stunde lang dem fernen Dröhnen der Belagerungsgeschütze zugehört, den durch eine Feuersbrunst in der Festung blutigrothen Himmel beobachtet und einige Male: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“ vor mich hingebremmt hatte, wurde ich abgelöst, mein Dienst für die Nacht war beendet. Jetzt sofort zu dem Stall; ich öffnete leise die Thüre und entdeckte in dem zwischen den beiden Reihen sich befindenden schmalen Gange eine Anzahl Schläfer, die mich laut schnarchend in

162,783 Mark nach. An Personenbilleten wurden im Monat Februar d. J. gelöst in:

Karlsruhe: 27,831, Mühlb. Thor 2586 = 30,417.
Heidelberg: 17,818, Karlsthor 2799 = 20,617.
Mannheim: 19,098, Rheinbrücke 379 = 19,477.
Freiburg 14,835.
Durlach 14,121.
Basel 12,006.
Pforzheim 10,890.
Bruchsal 8,848.
Kastatt 7,750.
Offenburg 7,286.

-g- Durlach, 22. Juni. Das Ergebnis der diesjährigen Hundemusterung, welche mit dem 20. d. Mts. ihr Ende erreicht hat, ist folgendes: Im Ganzen wurden im Amtsbezirk 269 Hunde, wovon 200 männlichen und 69 weiblichen Geschlechts waren, zur Musterung vorgeführt. Davon wurden 268 sofort vertagt und zwar mit einer Summe von 1920 Mark, bei den gegenwärtigen pecuniären Verhältnissen immer noch ein ansehnlicher Betrag. Auf Durlach fallen 73, Königsbach 40, Grözingen 30, Berghausen 26, Weingarten 15, Jöhlingen 11, Hohenwetttersbach, 10, Langensteinbach 10, Grünwetttersbach 7 Hunde, während in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Kleinfleinbach, welches ganz hundefrei ist, genannte Hausthiere von 1—4 sich vorfinden. Beide Geschlechter genannter Hausthiere stehen in keinem richtigen Verhältnisse mehr, was nicht günstig auf die Gesundheit derselben einwirken und die Hundebesitzer zur vorsichtigen Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Hunde mahnen dürfte.

Der Untergang der Welt ist oft schon prophezeit worden und immer unschädlich vorüber gegangen und die Leute sangen nur noch eifriger ihr altes: Freut euch des Lebens! In trüben Köpfen aber richtet solche Prophezeiung innere Verwirrung an. So nahm sich auch ein überspannter Goldarbeiter in Pforzheim die betreffende Prophezeiung sehr zu Herzen und wollte wenigstens sein Kindlein vor der ewigen Verdammniß retten. Er ergriff das älteste, um es zu opfern, und schlug es mit dem Beil; das Kind, tödtlich verwundet, schrie laut auf; Hilfe kam und rettete das Kind vor dem Tod und den Vater vor dem Mord.

Deutsches Reich.

An die Domkandidaten hat Kaiser Wilhelm dieser Tage bei feierlicher Gelegenheit folgende Ansprache gehalten: „Meine Herren! Es ist ja das erste Mal, daß Ich dies Haus und diese Kapelle, die Stiftung meines seligen Bruders, betrete, und ich freue Mich, daß sie bisher ihre Bestimmung völlig erfüllt. — Wenn etwas im Leben und Treiben der jetzigen Welt Halt geben kann, so ist es der alleinige Grund, welcher in Jesu Christo

allen möglichen Tonarten begrüßten, während mehrere Kühe und Pferde verwundet auf den späten Gast schauten, der sofort vorsichtig über mehrere Menschen kletterte, um sich auch ebenfalls ein Plätzchen zum Schlafen zu suchen. Aber schon beim zweiten Schritt wollte es mein Unglück, daß ich der Länge nach auf die am Boden Liegenden hinfiel. Mit grellen Dissonanzen brach das Schnarchen ab, Flüche ertönten und sofort hatten mich ein paar kräftige Fäuste am Kragen gepackt, die Anstalten trafen, den Eindringling auf dem kürzesten Wege, mit den schmeichelhaftesten Bemerkungen durch die bereits geöffnete Thür zu entfernen. Lachend gab ich mich zu erkennen, überzeugte die gestörten Schläfer von der Friedfertigkeit meiner Absichten und bat um Ausnahme. Nach längerer Debatte und dem Versprechen meinerseits, den Platz Niemanden zu verrathen, wurde ich ein für alle Mal aufgenommen. Bald darauf träumte ich von meinen Lieben daheim. In dem Stalle war es so übel nicht, wenn sich die Geruchsnerven erst an die allerdings etwas starken Dünste gewöhnt hatte, fühlte man sich ganz behaglich, ordentlich angenehm im Gegensatz zu der kalten, zugigen Scheune. Einen Tag später hatte ich auf Vorposten in der Schachermühle, wo es gewöhnlich heiß herging, das Glück, aus einem in Brand geschossenen Hause einen leeren Korn sack zu retten, den ich mit nach Illkirch brachte. Alle Abend nun, bevor ich zur Ruhe ging, schlüpfte ich, so lang ich war, in denselben hinein, und

gelegt ist. Lassen Sie sich daher nicht irre machen, meine Herren, durch die Strömung, welche durch die Welt, besonders in den jetzigen Tagen, hindurchgeht, und schließen Sie sich nicht der großen Menge an, welche die Bibel entweder ganz als alleinige Quelle der Wahrheit außer Acht lassen, oder sich wenigstens nach ihrem Sinn fälschlich ausdeuten. Sie wissen alle, meine Herren, daß Ich aus voller und freier Ueberzeugung der positiven Union angehöre, welche Mein seliger Vater gestiftet hat. Der Grund und Fels, an dem Ich und wir Alle uns halten müssen, ist der unverfälschte Glaube, wie ihn die Bibel uns lehrt! (hier erhob Seine Majestät nachdrücklich die Hand). Es gibt ja viele, welche nicht ganz denselben Weg einschlagen, jeder handelt nach bestem Willen und Gewissen und richtet darnach sein Thun, Handeln und Wollen ein. Ich achte, ehre und dulde sie; aber wer auch in diesen Bund eintreten will, er wird jederzeit mit offenen Armen empfangen werden. Es ist ja eine erfreuliche Anzahl von Solchen, die jetzt ihre Bildung hier empfangen und bald in's öffentliche Leben und die öffentliche Wirksamkeit übertreten wollen, wie andererseits auch eine Menge älterer, welche in früherer Zeit bereits herangebildet worden sind. Möge Ihnen Allen der heutige Tag dazu geeignet sein, die Erkenntniß Gottes und seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi als die einzige Quelle wahren Heiles in Ihnen zu fördern. Es kann ja ein Jeder handeln, wie sein Gewissen ihm sagt, aber Alle müssen doch aufbauen auf dem einen Grund der Bibel und des Evangeliums. Wenn das nur geschieht, so werden Sie alle eine gesegnete öffentliche Wirksamkeit entfalten können, ein Jeder nach seiner Art.“

Franzosen à la Cassagnac sind wir noch lange nicht, aber der Ton ist auch im deutschen Reichstag recht spitz und scharf geworden und die Zungen sind oft wie sich kreuzende Säbelklingen. Delbrück „interpellirte“, ob's wahr sei, daß die Regierung neben der Goldwährung die Silberwährung einführen wolle, wie man sage. Bismarck antwortete, es sei nicht wahr, man denke nicht daran, die Reichsbank habe nur den Verkauf von Silber eingestellt, weil man viele Millionen dabei verliere. Er setzte hinzu, Delbrück habe seine Anfrage offenbar nicht wohl überlegt und habe sich, da sie beide so gut zusammen seien, die Antwort viel besser bei ihm, dem Kanzler, vertraulich holen können. Bamberger zeigte trotz dieser Antwort noch „einige Unruhe“, worauf Bismarck antwortete, er werde nichts thun, ihn seiner Unruhe zu

lag nun so warm wie im besten Bett. Die Kameraden beneideten mich nicht wenig darum, zumal sie einsahen, daß derselbe, obwohl er uns viel Gelegenheit zum Lachen gab, sich als praktisch bewährte. Seit dieser Zeit wurde auf Vorposten förmlich Jagd auf leere Säcke gemacht.

Am heutigen Morgen pukte ich mich mit noch größerem Eifer, als gewöhnlich, an meinen Sachen, ich hatte unter der Hand in Erfahrung gebracht, daß beim Mittagsapell meine erste Beförderung, die zum Gefreiten, herauskommen würde, und so wurde schon jetzt die Abzeichen desselben, die beiden Knöpfe bearbeitet, bis sie wie Gold glänzten. Ich konnte heute die Zeit zum Apell nicht erwarten, ich hatte eine solche Ungeduld in mir, als ob mir etwas Ueberordentliches bevorstände, habe mich auch bei späteren Beförderungen nie so gefreut, wie bei dieser ersten. Ich konnte von Glück sprechen, denn ich war noch keine vier Wochen beim Feld-Regiment, als dieses für mich damals frohe Ereigniß eintrat. Endlich kam die erwünschte Stunde und mit ihr die sehnlichst erwarteten Knöpfe.

Zugleich erhielt der Schützenzug der Compagnie, zu dem ich gehörte, den Befehl, einen Transport Straßburger Damen, welche die Festung verlassen durften, über den Rhein zu geleiten. Das war ein willkommener Befehl. Wir traten weg, ich nähte rasch die Zeichen meiner neuen Würde an den Kragen und betrachtete mich freudestrahlend in einem auf

entreißen, zumal da die betreffenden Herren der Opposition in der Zollfrage angehört. — Richter hat ihn Tags vorher mit der Klage geärgert, die Geschäfte des Reichstages würden u. A. dadurch verzögert, daß Bismarck zu spät von Barzin oder Friedrichsruhe nach Berlin zurückkehre. Der Kanzleramts-Präsident Hofmann antwortete sofort: kaum 24 Stunden würden dadurch die Arbeiten verzögert.

Die letzte Zeit zeigte fast täglich sehr leere Bänke des Reichstages. So waren am Samstag etwa 120 Mitglieder anwesend, und es muß einen schlimmen Eindruck machen, wenn man wahrnimmt, daß über den wichtigsten Interessen von einer nicht beschlußfähigen Minorität beschlossen wird. Immer lebhafter werden die Klagen der Abgeordneten, daß sie nur unter vollständiger Vernachlässigung ihrer Privatverhältnisse im Stande seien, ihre Pflicht als Abgeordnete noch weiter zu erfüllen und, noch länger in Berlin anwesend zu bleiben. Zu verwundern ist nur, daß von den Oppositionsparteien nicht Tag für Tag der Antrag auf Auflösung des Hauses gestellt und so oft wiederholt wird, bis endlich ein wirklich beschlußfähiges Haus beisammen ist.

Die Vertreter der deutschen Feuer-versicherungs-Anstalten haben dieser Tage in dem schönen Wiesbaden getagt und über die besten Veranstaltungen zum Schutz gegen Feuer und namentlich auch über Gründung einer Versorgungs- und Unterstützungskasse für Feuerwehrleute, die im Feuerlöschdienst verunglückten, verhandelt.

Dem Gustav-Adolf-Verein in Brandenburg ist das schöne Kunststück gelungen, alte und verschlagene Münzen, deren es jetzt so viele gibt und die Jedermann nur ärgern, in die beste klingende Münze umzusetzen. Er hat nämlich viele solcher Münzen durch öffentlichen Aufruf gesammelt und läßt Glocken daraus gießen. Die Münzen klingen nun vom Thurm der Kirchen und rufen zur Andacht.

Auch für sehr vornehme und reiche Leute wird es immer mehr guter Ton, in den Reichsdienst zu treten. Prinz Franz von Taxis, Sohn des 1871 verstorbenen Fürsten Maximilian, sucht sich in der Diplomatie nützlich zu machen. Bismarck hat ihn bei der Gesandtschaft in Dresden angestellt. Dresden ist, wie man sagt, eine interessante Versuchstation, und Paris und Konstantinopel sind Stationen, wo herangewachsene Diplomaten ihre Feuerprobe machen.

Am 17. Juni starb in Gotha, 64 Jahre alt, der rühmlich bekannte Hofkapellmeister C. Lampert, ein begabter Komponist und vorzüglicher Dirigent. Seine zahlreichen Com-

porposten requirirten Spiegel, mit dem und einigen Bildern wir unsern Stall ausgeschmückt hatten.

Bald marschirten wir nach der Schachermühle. Unterwegs gab mir der Lieutenant des Zuges, ein liebenswürdiger, freundlicher Vorpostler, für den wir durch's Feuer gegangen wären, den Rath, ich solle mir auch ja einen Wagen mit hübschen, jungen Damen aussuchen, Auswahl würde ich schon genug finden. In der Nähe der Mühle hielten wir und warteten auf die Wagen, die durch das Begräumen von Hindernissen einige Zeit aufgehalten wurden. Wir erhielten unterdessen unsere Verhaltungsmaßregeln. Auf jeden Wagen kam ein Musiketier, der dafür sorgen mußte, daß dieselben während der Fahrt immer aufgeschlossen blieben und dafür verantwortlich waren, daß die Kutscher, die mit ihrem Gespanne wieder am andern Tag in die Stadt zurückfahren, keine Lebensmittel in die Festung zurückbrachten. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Durch mich ging eine große Stadt zu Grunde,
Die tapfer schützte mein unselig Haupt,
Weil ich des Gastfreunds Weib zu freblem Bunde
Den Laren ihres schönen Feins geraubt. —
Den Ton geändert! — Sieh, durch meine Sünden
Biel selbst ich, eine große Stadt voll Bracht,
Biel Hunderttausend mußten sich verbünden
Zu meinem Sturz — doch neu wächst meine Macht.

Auflösung des Räthfels in Nr. 71:
Fest.

positionen, Opern, Symphonien, Overtüren für Orchester und Lieder tragen fast alle den Stempel der Originalität und fanden großen Beifall. Seine erste Composition eines Körnerschen Textes trug dem damals blutigen Manne ungemeine Anerkennung ein und zeigte auf seine rühmliche Zukunft hin. Die Kunst war und blieb ihm immer das Höchste und Edelste. Im Leben war er bescheiden und lebenswürdig, voll heiterer Laune und geachtet und beliebt. Sein Herzog, der bis zuletzt sein hoher Gönner war, hat seinen Verlust einen unersehbaren genannt.

— In Stetten (Hochingen) ist, 85 Jahre alt, Pfarrer Josef Spießler, das älteste Mitglied des Frankfurter Parlaments, gestorben.

Schweiz.

× Basel, 20. Juni. Nach dem soeben im Druck erschienenen Bericht der hiesigen Universität wirken an dieser Anstalt 62 Lehrer, darunter 36 ordentliche und 11 außerordentliche Professoren, 14 Privatdozenten und 1 Lektor. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt 198, wovon 166 Schweizer und 32 Ausländer. — Die Gaben für das eidgenössische Schützenfest fließen reichlich, bis jetzt sind über 100,000 Fr. eingegangen. Das Comité befindet sich in rastloser Thätigkeit um zweckentsprechende Anordnungen zu treffen und für die Unterkunft der zahlreich angelegten Festgäste besorgt zu sein. Eine größere Anzahl möblirter Zimmer, welche theils unentgeltlich, theils gegen Bezahlung erworben wurden, stehen dem Comité zur Verfügung; außerdem ist die Errichtung von Massenquartieren in Aussicht genommen. Der Sicherheitsdienst auf dem Festplatze wird durch die städtische Feuerwehr, der Sanitätsdienst durch hiesige Aerzte versehen werden. Für die Dauer des Festes ist dem Publikum die unentgeltliche Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten gestattet.

Frankreich.

— Der französische Kongress hat die Zurückverlegung der Kammern von Versailles nach Paris mit 549 gegen 262 Stimmen angenommen.

— In der Sitzung des französischen Senats vom 14. d. wurde der Gesetzentwurf wegen Rückkehr der Kammern von Versailles nach Paris mit 149 gegen 130 Stimmen angenommen, nachdem Waddington, Leon Say und Freycinet für denselben eingetreten waren.

Audiffret Pasquier warnte vor den Leidenschaften in Paris, fand indeß keinen Anklang. Die französischen Blätter äußern direkt einander entgegengesetzte Ansichten über die zu erwartenden Folgen des Schrittes. „Pays“ ergeht sich in pessimistischen Prophezeiungen bezüglich derselben und sieht in der Rückkehr des Parlaments nach Paris die Auslieferung der Republik an die Revolution, den Anfang vom Ende der Republik, das nur noch eine Frage der Zeit sei. „Siecle“ und alle anderen republikanischen Organe dagegen sehen in dem Beschluß umgekehrt das unfehlbarste und kräftigste Stärkungsmittel für die Fortdauer der Republik und ergehen sich in rosigem Zukunftsträumen. — Abwarten!

Großbritannien.

— In demselben Augenblicke, in welchem die bonapartistische Partei in Frankreich unter Führung eines mehr frechen und übermüthigen, als ritterlichen und muthigen Maulhelden der Kaiserthumsache den schwersten Schaden zugefügt hat, trifft aus dem fernen Afrika die Kunde ein, daß der jugendliche Erbe des Namens Napoleon seine kurze militärische Laufbahn beschloffen hat. Im englischen Unterhause theilte der Kriegsminister Stanley den Tod des Prinzen Louis Napoleon mit, der denselben bei Gelegenheit einer auf Befehl des englischen Vize-Generalquartiermeisters unternommenen Reconnoissance erlitten habe. Der Kriegsminister gab zugleich dem Bedauern über den herben Verlust, den die Kaiserin Eugenie erlitten, Ausdruck. Lord Sidney hat sich nach Ghislehurst begeben, um der Kaiserin die Trauerkunde zu überbringen. Nach den nunmehr vorliegenden genaueren Details über den Tod des Prinzen Louis Napoleon hatte die Reconnoissanceabtheilung, zu welcher der Prinz gehörte, seit etwa einer Stunde Rast gemacht, als der Prinz und Lieutenant Carey fast zu gleicher Zeit die im hohen Grade herankriechenden Zulus erblickten. Die Ueberwachten sprangen sofort auf und fesselten ihre Pferde, wurden jedoch von den Zulus durch heftiges Gewehrfeuer und gleichzeitigen Sturmangriff daran verhindert. Der Prinz versuchte die Sattelriemen zu lösen, fiel dabei jedoch rückwärts, so daß er zurückblieb, während das besetzte Pferd davonstürmte. Der Prinz lief nun etwa 300 Meter weit, wurde dann aber von den Zulus überholt und getödtet. Er hat 17 Wunden davon-

getragen, unter Anderem ist ihm das linke Auge durchgeschossen worden.

London, 21. Juni. Die Kaiserin Eugenie ist von dem Tode ihres Sohnes auf das Tiefste betroffen. Sie verweigert die Annahme jeglicher Nahrung und liegt fast völlig bewusstlos da. Nur hin und wieder ruft sie nach ihrem theuren Sohne und verlangt ihn zu sehen; dann verfällt sie wieder in den Zustand dumpfen Hinbrütens und der Bewußtlosigkeit.

Italien.

— Wie früher schon berichtet wurde, hat die Familie Mastai als Erbin des verstorbenen Papstes Pius IX. einen Prozeß auf Herausgabe seines ganzen Vermögens angestrengt. Darin begreift sie, wie man neuerdings erfährt, nicht nur die von drei Kardinalen verwalteten Werthtitel, sondern auch die von Pius IX. nicht erhobenen jährlichen 3,600,000 Lire, welche die italienische Regierung dem jeweiligen Papste durch das Garantiegesetz ausgesetzt hat. Nach italienischem Recht ist die Verjährung für die letzten fünf Jahre noch nicht eingetreten, und die genannte Familie beansprucht demnach 18 Millionen Lire, weil sie diese nicht erhobene Apanage als ein dem Papst zur Verfügung stehendes Privatgut ansieht. Es wird nunmehr zunächst zu juristischen Erörterungen über die Frage kommen, wem jene Summe nach des Papstes Tod gehört, ob seinen Rechtsnachfolgern im Amte oder denen in der Familie. Merkwürdig wäre es, wenn lachende Erben sich in das Geld theilten, das Pius eigensinnigerweise für die Interessen der Kirche nicht annehmen wollte. —

Städtisches.

[Mittheilungen aus der Gemeinderathssitzung vom 23. Juni.] Die städtische Grasversteigerung weist einen Erlös von 9799 Mk. nach. — Das Baugesuch Liebe (Bericht vom 16. d. Mts.) wird Großh. Bezirksamt vorgelegt. — Als Mitglied der Ortsschulkommission ernannt man den Rentner C. Kast. — Die Rechnung des Stadtmosen- und Spitalfond für das Jahr 1876 ist von der Oberabth. mit dem Bemerkten zurückgekommen, daß sie zu wesentlichen Beanstandungen keine Veranlassung biete. — Die Steigerungen, Vermietung des Schulkellers in der Kirchstraße und Einbringung des Farrenheu werden genehmigt. — Karl Lang erhält die erledigte Nachtwächterstelle. S.

Amtsverköndigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Bekanntmachung.

Die Anhebung für 1879 betreffend.

Die diesjährige Anhebung der Militärpflichtigen des Anhebungsbezirks Durlach durch die Obererzählcommission findet statt in der Turnhalle zu Durlach am

Donnerstag, 26. Juni, Vormittags 8 Uhr beginnend, für sämtliche der Obererzählcommission vorzustellenden Militärpflichtigen, nämlich:

- für die zur Ersatzreserve I. Classe in Vorschlag gebrachten Militärpflichtigen,
- für die zum Heeresdienste auszuhebenden Mannschaften der Jahrgänge 1877, 1878 und 1879,
- für die von den Truppenteilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen, und
- für die Rückständigen aus früheren Jahren.

Die Militärpflichtigen werden zum pünktlichen Erscheinen hiernach und mit dem Bedrohen vorgeladen, daß die ohne genügende Entschuldigung in der Tagfahrt Ausbleibenden an Geld bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden und die für tauglich Befundenen der aus der Loosung erworbenen Berechtigung für verlustig erklärt und als unsichere Dienstpflichtige und Vorweg-Einzustellende behandelt werden.

Am gleichen Tage wird auch über die der Obererzählcommission nicht persönlich vorzustellenden Leute entschieden werden, das heißt, über die vom Dienst im Heere auszuschließenden, über die von der Ersatzcommission als dauernd untauglich Befundenen und über die zur Ersatzreserve II. Classe vorgeschlagenen, welche jedoch nur dann in der Anhebungstagfahrt zu erscheinen haben, wenn sie Anträge bei der Obererzählcommission stellen wollen.

Die oben unter a., b. u. d. Genannten haben ihre Loosungsscheine, die unter c. ihre Berechtigungsscheine unfehlbar zur Anhebungstagfahrt mitzubringen.

Durlach den 10. Juni 1879.

Der Civilvorsitzende der Ersatzcommission.
Sonntag.

Bürgerliche Rechtspflege.

Gant-Edikt.

Nr. 10,851. Gegen den Nachlaß des verstorbenen Johann Kofswaag von Kleinstenbach haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Samstag, 28. Juni*),
Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angezeigten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Masse-

*) In Nr. 69 d. Bl. hat sich aus Versehen der Druckerei in obiger Verfügung ein Fehler eingeschlichen, indem es nicht Donnerstag, 26. Juni, sondern Samstag, 28. Juni heißen soll.

pflegers und Gläubigerausschusses die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhandlungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Durlach, 11. Juni 1879.

Großh. Amtsgericht.

Diez.

Zimmermann.

Heugras, 10 Bl. auf Martini zahlbar, sind zu verkaufen; wo, sagt die Expedition d. Bl.

Eine Wohnung

im 2. Stock in der Leopoldstraße mit 5 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und allen Bequemlichkeiten ist auf Juli oder Oktober zu vermieten; Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

BERLINER MODENBLATT

erscheint in 3 Ausgaben: 1) 1 Mark-Ausgabe, 2) Wochen-Ausgabe und 3) Pracht-Ausgabe.

„1 Mark-Ausgabe“

Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen.
Preis vierteljährlich
nur
1 Mark.

„Wochen-Ausgabe“

Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen,
24 colorirte Modenkupfer,
24 Unterhaltungsnummern.
Preis vierteljährlich
2 Mark 50 Pfennig.

„Pracht-Ausgabe“

Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
24 Schnittmusterbogen,
48 colorirte Modenkupfer,
4 Handarbeitskupfer,
24 Modenkupfer in Aquarellmanier,
24 fertige Schnitte aus Seidenpapier,
24 Unterhaltungsnummern.
Preis vierteljährlich nur **6 Mark.**

Abonnements auf das „Berliner Modenblatt“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen. (Das „Berliner Modenblatt“ ist im 5. Nachtrag zur Zeitungs-Preisliste für das Jahr 1879 unter Nr. 585 b, c, d, aufgenommen.)

Für die arbeitenden Leserinnen des „Berliner Modenblatt“ eröffnen wir eine

Preis-Konkurrenz mit 3 Prämien von 1500 Mark — 1000 Mark — 500 Mark

für die besten und neuesten uns eingesandten Schöpfungen auf dem Gebiete der weiblichen Handarbeiten, der Putzmacherei und der Schneiderei. Wir fordern sämtliche verehrlichen Abonnentinnen auf, sich an dieser Preis-Konkurrenz zu betheiligen. Die näheren Bedingungen sind aus dem Programm ersichtlich, welches auf Wunsch direkt und franko per Post von der Verlagshandlung zugestellt wird.

Berlin, 140, Potsdamerstrasse.

Die Verlagshandlung: **FRANZ EBHARDT.**

Fruchtpreise.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung Großh. Handelsministeriums vom 25. März 1861 (Regg.-Bl. Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Marktverkehrs an Getreide und Hülsenfrüchte in Folgendem bekannt gegeben:

Früchte-Gattung.	Einfuhr		Verkauf.		Mittel- preis pro Sacklog.
	Kilogr.	Kilogr.	M.	Pf.	
Weizen	—	—	—	—	—
Kernen, neuer	6,050	6,050	11	90	—
do. alter	—	—	—	—	—
Korn, neues	—	—	—	—	—
do. altes	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—
Hafser, neuer	2,400	2,400	8	35	—
do. alter	—	—	—	—	—
Belschhorn	—	—	—	—	—
Erbisen, gerollte,	—	—	—	—	52
1/2 Kilogramm	—	—	—	—	25
Binsen 1/2 Kilogr.	—	—	—	—	18
Bohnen	—	—	—	—	—
Widen	—	—	—	—	—
Einfuhr	8,450	8,450	—	—	—
Aufgestellt waren	—	—	—	—	—
Vorrath	8,450	—	—	—	—
Verkauft wurden	8,450	—	—	—	—
Aufgestellt blieben	—	—	—	—	—

Sonstige Preise: 1/2 Kilogr. Schweinefleisch 80 Pf., Butter 120 Pf., 10 St. Eier 45 Pf., 20 Lit. Kartoffeln 150 Pf., 50 Kilogr. Hen 3 M. — Pf., 50 Kilogr. Stroh (Dinkel) 2 M. — Pf., 4 Ster Buchenholz (vor das Haus gebracht) 50 M., 4 Ster Tannenholz 36 M., 4 Ster Forienholz 36 M.
Durlach, 21. Juni 1879
Bürgermeisteramt.

Fahrniß-Versteigerung.

[Königsbach.] In Folge richterlicher Verfügung werden die zur Gantmasse des Landwirths Philipp Engel von Königsbach gehörigen Fahrnisse am

Mittwoch den 25. Juni,

Nachmittags 1/4 Uhr,

in dessen Wohnung gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern: verschiedene Möbel, Bett- u. Weißzeug und sonstiger Hausrath; wozu Liebhaber eingeladen werden.
Durlach, 14. Juni 1879.
Plesch, Gerichtsvollzieher.

Im Hause Nr. 81 der Hauptstraße sind 1-2 freundliche Zimmer mit Alkov und Aussicht ins Freie, in der Nähe der Eisenbahn, vom 1. Juli an möblirt an einen ledigen Herrn zu vermieten. Näheres im Hause selbst.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 tapezirten Zimmern, wovon 2 heizbar sind, Küche und Speicherkammer, auf 23. Juli oder 23. Oktober zu vermieten. Näheres bei **S. Weisinger**, Hauptstr. 4.

L. Ketterer, Uhrmacher,

Durlach, 12 Hauptstraße 12, Durlach,
empfiehlt: Wand- und Taschenuhren, Ketten und Schlüssel etc., sowie ein neues Lager in



Goldwaaren,

als: Ringe, Boutons und Broden zu den billigsten Preisen. Trauringe werden auf Bestellung nach Maß, sowie Reparaturen jeder Art schnell und billigt besorgt. Für regelrechten Gang der Uhren und für gutes Gold wird Garantie geleistet.

Altes Gold und Silber wird angekauft und gut bezahlt.

Geschäfts-Üebernahme.

[Durlach.] Mit Gegenwärtigem theile ich dem verehrlichen Publikum Durlachs und Umgegend ergebenst mit, daß ich unter Heutigem das **Wetgerei-Geschäft** des Hrn. G. Korn in der Hauptstraße dahier pachtweise übernommen habe; unter Zusicherung reeller Bedienung, bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Achtungsvoll

Emil Wacker.

Musverkauf von Goldwaaren.

[Durlach.] Durch Todesfall zur Geschäftsaufgabe veranlaßt, werden im **Gasthaus zum Grünen Hof** dahier nächsten

Dienstag, den 24. Juni, Vor- und Nachmittags,

sämmtliche **Goldwaaren** unter dem Fabrikpreise abgegeben, als: Ketten, feine Garnituren, Ringe, Medaillons etc. von den feinsten bis zu den geringsten, sowie silberne Bestecke.
Für gutes Gold wird garantirt.

Berliner

Bürger-Zeitung

nebst Gratisbeilage:

„Sonntagsruhe.“

Entschieden liberalstes Organ,

das, trotz der jetzt herrschenden Gegenströmung, für **freiwillige und fortschrittliche Entwicklung auf allen Gebieten** eintritt, aber unter **Wahrung des Anstandes und der Geselligkeit** eintritt.

Im Feuilleton zwei besonders interessante Novitäten:

Bret Harte: „Die Geschichte einer Grube,“

(einzig autorisirte Uebersetzung von Udo Brachvogel)

Max Kretzer: „Bürger ihrer Zeit,“

ein die **jetzigen Verhältnisse** charakterisirender, sehr spannend geschriebener Roman, der die **größte Sensation** erregen dürfte.

Abonnements pro Quartal **4 Mark 50 Pfennig** bei der Post, in Berlin (frei in's Haus) bei allen soliden Zeitungsbedienten, auch monatlich zum Preise von **1 Mark 50 Pfennig**, sowie direkt durch die Expedition der **Berliner Bürger-Zeitung**, Berlin SW., Schützenstraße 68.

Fahrniß-Versteigerung.

[Durlach.] Aus dem Nachlasse der verlebten Frau Bertou werden

Dienstag den 1. Juli,

Vormittags 8 Uhr,

in deren Behausung, Kronenstraße 4, folgende Fahrnisse öffentlich versteigert, als:

Frauenkleider, Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk, darunter 1 Kanapee mit 6 gepolsterten Sesseln; Küchengerath, 1 eiserner Herd und verschiedener Hausrath, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Rud. Märker.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Küche und sonstiger Zugehör nebst Schweinestall ist auf Oktober zu vermieten; Näheres bei der Expedition d. Bl.

Ein braves **Mädchen**, das allen häuslichen Arbeiten sich willig unterzieht, findet sogleich eine Stelle; wo, sagt die Expedition d. Bl.

Gesucht

wird auf Johann ein **Mädchen**, das kochen kann, in der **Karlsburg.**

Feuerwehrtuch, Feuerwehrtüll und Turnertuch empfehle zu den billigsten Preisen.
Julius Hochschild.

Schweineställe,

2 steinerne, sind billig zu verkaufen **Herrenstraße 17.**

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:	
Sehr trocken	6
Befständig	3
Schön Wetter	28
Veränderlich	9
Regen, Wind	6
Biel Regen	3
Sturm	27
Luftwärme: + 17° R. Wind: N.	

Stadt Durlach.

Standesbuchs - Auszüge.

Geboren:

- 20. Juni: Amalie Katharine, Bat. Martin Sommer, Bahmwart.
- 20. " Friederike Karoline, Bat. Adam Graf, Bierbrauer.
- 23. " Feineride, Bat. Heinrich Kiefer, Landwirth.

Gestorben:

- 20. Juni: Frieda Johanna, Bat. Friedr. Wadershaner, Maurer, 7 M. a.
- 21. " Wilhelm Goldschmidt, lediger Wagner, 49 Jahre alt.

Redaktion, Druck u. Verlag von **S. Lips**, Durlach.